

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



mit „Illustriertem“

Sonntagsblatt

Wöchentliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 283.

Sonnabend, den 2. Dezember 1916.

156. Jahrgang.

Amfliche Anzeigen

Seite 7 betr.

1. Verurteilung von Personen.
2. Freiheitslegung von Gef. u.

Tageschronik

Der Reichstanzler hatte eine Unterredung mit dem amerikanischen Journalisten Sale.

Der australische Kohlenstreik ist unterdrückt. Saison wieder im Aufstiege.

Das amerikanische Rote Kreuz aus Belgrad auszuweisen.

Der Krieg im November.

„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los, Wer legt noch die Hände feig in den Schoß!“ So hieß es vor 100 Jahren, so heißt es jetzt wieder, und das verdrückt dem November 1916 eine besondere Stellung in der ganzen blutigen Kriegsgeschichte. Nicht bloß das deutsche Volk in Waffen, das ganze deutsche Volk führt nun den Kampf um sein Leben und für seine Zukunft. Keiner soll mehr die Hände in den Schoß legen, keiner soll mehr abseits der Pflichten und Sorgen stehen, die der Krieg auferlegt, keiner soll mehr, während es um Sein oder Nichtsein unseres Vaterlandes und Völkertums geht, in Säuslichkeit und Verursachung wie im Frieden weiterleben dürfen. Nur noch und noch und nur nach Maßgabe des Bedarfs wird die größte Bemühung und Arbeitsamkeit, die je dagewesen ist und die die gewaltige Umstellung unserer Industrie vom Friedens- auf den Kriegstand noch um ein Vielfaches übertrifft, sich vollziehen können. Aber der erste Schritt ist da, der Weg vorgezeichnet und wir werden bis zum Ziele gehen, weil wir nicht anders können.

Dem das ist die zweite große Errungenschaft, die uns der abgelaufene Kriegsmonat gebracht hat, daß es nunmehr im deutschen Volke, von unerschütterlichen Männern und Frauen abgesehen, wohl niemand mehr gibt, der noch glauben könnte, daß wir mit Friedensreden und Friedensangeboten zu einem für uns ehrenvollen, unsere Zukunft sichernden Frieden gelangen könnten. Die deutsche Regierung hat wiederholt in der feierlichsten Form erklärt, daß, wenn es nach ihr ginge, das unmitelbare Blutvergießen auch nicht eine Stunde länger zu dauern brauchte, und die deutsche Regierung hat immer und immer wieder das denkbar größte Maß von Friedensbereitschaft an den Tag gelegt. Die Antwort, die ihr darauf von Seiten der feindlichen Staatsmänner zuteil wurde, war Hofn und Spott und Schadenfreude, war die Drohung, daß das deutsche Volk für die Friedensstörung, die es angeblich begangen haben soll, exemplarisch bestraft werden müsse. Während der deutsche Reichskanzler öffentlich im Reichstag erklärt hat, daß Deutschland bereit ist, einem Friedensbündnis beizutreten und jegliche Staatsverhandlungen aufzunehmen, hat der englische Staatssekretär Grey bei in den Vereinigten Staaten abgehaltenen Konferenz zur Förderung des Weltfriedens den Standpunkt der Entente in den Worten bekanntgegeben: es sei nach allgemeiner Ansicht zwecklos, vor der Beendigung des Krieges Schritte zugunsten des Friedens zu unternehmen. Eines weiteren Beweises dafür, daß wir mit Vereinerung unserer Friedensbereitschaft nicht weiterkommen, bedarf es wirklich nicht, und es ist nur erfindlich und dünkenswert, daß auch der „Vorwärts“ den Schritt möglich und zuträglich Standpunkt einnimmt, indem er (in der Ausgabe vom 28. November) schreibt: „An einer Er-

klärung, daß er die Friedensvermittlung wünsche, wäre daher für den deutschen Reichstanzler jetzt kein günstiger Augenblick. Das deutsche Volk braucht den Frieden ebenso notwendig wie jedes andere Volk, es braucht ihn aber nicht nötiger. Es erstrebt ihn mit allen Mitteln, die seiner würdig sind, es will ihn aber weder erbetteln noch durch eine Niederlage erkaufen.“

Mit der Niederlage, die uns unsere Feinde bereiten möchten, hat es Gottlos noch gute Wege. In der Ebene von Monastir, das wir vor überlegenem Druck aufgegeben haben, voraus unser Gegner einen politischen Erfolg ersten Ranges zurechtzubringen suchen, haben deutsche und bulgarische Truppen den vereinigten Franzosen, Russen, Serben und Italienern am 27. November eine schwere Niederlage beigebracht. Die Bemühungen der Entente, unsere Offensiv in Rumänien zu beeinträchtigen, die unauffassam weiter vordringt in weitere entscheidende Schlagen in naher Zeit erwarten läßt — das Land, dessen mit allen Mitteln befestigte Gebirgsmauer durchbrochen ist, liegt jetzt offen vor uns — dürfen ebenso wie die Operationen der russischen Dobruška-Armee als aussichtslos gelten. Überblickt man die übrigen Kriegsschauplätze, bedeckt man, daß die Engländer und Franzosen ihre in der ersten Hälfte des November erzielten Erfolge nicht wieder auszunutzen vermöchten, und darf man erhobenen Hauptes neue kühne Taten unserer herrlichen Flotte auf und unter dem Wasser verzeichnen, so wird man zusammenfassend sagen dürfen: Es steht gut auf allen Fronten! Und diese Tatsache, in Verbindung mit unserem unverrückbar feststehenden Entschluß, daß wir jetzt erst in vollem Umfange beweisen wollen, welche Kräfte und wieviel Kräfte wir zu den bisher eingestrichen noch aufzubringen haben, wird uns weiterhelfen bis zu einem guten Ende.

Vom Kriege

Eine Unterredung mit dem Reichstanzler.

Die „Kön. Ztg.“ berichtet: Der Vertreter des „New York American“ und des „International News-Service“, der bekannte Dr. William Bagard Sale, hat am Dienstag eine Unterredung mit dem Reichstanzler gehabt. Aus dem Bericht, den er seinem Blatt überliefert, sei folgendes wiederzugeben:

Der amerikanische Journalist machte darauf aufmerksam, daß die Rede des Reichstanzlers vom 9. November in der Verwirrung der öffentlichen Meinung der amerikanischen Völker nicht genügend zur Kenntnis gelangt sei, und er betonte mit Entschiedenheit, daß für seine Landsleute die Auslassungen des Kanzlers über eine internationale Vereinbarung zur Sicherung des Friedens ein ganz besonders hervorragendes Interesse hätten. Der Kanzler antwortete auf die Erklärungen, welche die vorantworliche Staatsmänner von drei Großmächten zur Frage des künftigen Friedensschlusses abgegeben haben. Was die Kommentare der englischen Presse zur letzten Kammerrede betrifft, so meinte der Kanzler, es scheint, als ob diese Presse den Auftrag erhalten habe, seine Worte über die Bereitschaft Deutschlands, sich einer Friedensvereinbarung anzuschließen, absichtlich falsch zu deuten, als ob hinter diesen Worten irgendwelche verwerfliche politische Absichten verborgen. Der Kanzler betonte, daß diese Worte nichts anderes bedeuten, als eine aufrichtige und lebhaft erklärte Erklärung der Bereitschaft Deutschlands, an der Sicherung des Weltfriedens mitanzuhelfen. Die Unterredung wandte sich dann auf dem neuen Selbstverständnis. Der Kanzler sagte: Ich glaube, niemals zuvor ist eine Mobilisierung nationaler Energie in so gewaltigem Maße erfolgt. Das deutsche Volk ist absolut entschlossen, diesen Krieg zu Ende zu führen, und in diesem Entschluß ruhen wir die ganze Kraft eines einzigen Volkes auf. Jedoch dieser Entschluß, so gewaltig in seinem Umfang und so fester in seinem Ergebnis, bedeutet in keiner Weise eine Zurücknahme meiner Worte vom 2. November über eine Verlegung der Bedingungen, die ich jetzt über einen Jahre im Namen der deutschen Regierung und des deutschen Volkes ausgesprochen habe. Wieder und wieder haben wir uns bereit erklärt, in Friedensverhandlungen einzutreten. Unsere Verhandlungen haben niemals einen Widerspruch gefunden. An manchen Stellen sind sie sogar als Ausdruck der Schwäche und

des vergangenen Jahres genügt, daß wir damals nicht aus Schwäche oder Furcht sprachen, gerade so wie die Ereignisse des kommenden Jahres zeigen werden, daß, wenn wir an unserer Bereitschaft, eine Beilegung des Streites zu erörtern, festhalten, wir lediglich dem Gebote der Menschlichkeit folgen, nicht aber dem der Furcht. Ich spreche ohne jede Befürchtung hinsichtlich des Ausgangs des Kampfes, wie lange er auch noch Furcht gezeugt worden. Sicherlich bemerken die Ereignisse dauern möge, aber in dem ersten Bewußtsein der Heiligkeit des Lebens, das uns von einer höheren Macht geschenkt ist und das nicht leichtlich zertrübt werden darf, infolge menschlicher Missetätigkeiten, die gemeinsames Bemühen zu beilegen im Stande sind. Inzwischen, fuhr der Kanzler fort, wenn unsere Feinde eigenmächtig und ihre hoffnungslosen Anstrengungen fortsetzen wollen, so können wir nur fortfahren, sie den schweren Preis ihrer Torheit zahlen zu lassen. Die deutsche Seele ist entschlossen und nicht niedergebückt. Gegen unsere Feinde, welche gesonnen sind, für den Willen der nationalen Bestimmung zu erreichen, war und ist es stets unser Wunsch, die Beilegung des Friedens sobald wieder aufzunehmen, als es uns möglich ist.

Der Abendbericht der Obersten Heeresleitung.

Berlin, 30. November.

Zeitweise lebhaftes Feuer nördlich und südlich der Somme. Dittmannsche Truppen wiesen an der Zota Lipa Karte russische Angriffe ab.

In Rumänien Lage unverändert günstig.

Feindliche Teilkräfte nordwestlich Monastir scheiterten.

Aus dem Westen

Die gründliche Geheimhaltung der französischen Kammer.

Nach den über die erste Geheimhaltung der Kammer vorliegenden Meldungen können wir mit einer mindestens zügigen Dauer der Interpellationsdebatte rechnen. Die Österreicher aller größeren Ausmaßes haben sich als Redner. Neu ist auch die Anfrage des radikalen Abgeordneten Brun, um die Sicherheit im Hinblick, daß gewisse Generalstabsoffiziere mit ihren militärischen Funktionen aus Interesse verweigern, die sie infolge ihrer früheren Eigenschaft als Volksvertreter wahrnehmen zu können glauben. Genf, 30. Novbr. In der Geheimhaltung der Kammer vor dem Dienstag nachmittags wurden, wie den Anhebungen der Presse zu entnehmen ist, außer Briand die Abgeordneten Augagneur, Renier und Chaunet, die ihre Interpellationen über den Balkanfeldzug begründeten. Am Mittwoch wurden die Beratungen über die Kriegsfrage auf dem Balkan fortgesetzt und die Besprechung des U-Bootes Tages begonnen. Der Vorsitzende des Marineausschusses Chaumet verlas einen Bericht über die U-Bootsregeln gegen die U-Boote.

Mienss völlig ohne Rohöl!

Genf, 30. Novbr. „Het. Ver.“ meldet aus Miens: Die Stadt ist vollkommen ohne Rohöl. Die elektrischen Leitungen und der Straßenbahnverkehr, alles ist abgestellt. Die Fabrikbetriebe sind lahmgelegt. Die Erregung in der Stadt ist außerordentlich, da auch die Kohlen für den Hausbedarf ausgegangen sind. Seit mehreren Tagen wird die Polizei vor den Kohlenlagern einen Ordnungsdienst aufrechterhalten. Auch aus dem ganzen Departement treffen beunruhigende Nachrichten über Rohlmangel ein. Die Bürgermeister verlangen die notwendigen Kohlen zur Brotbereitung und Heizung der Schulräume.

Wichtigste der englischen Flotte von Zeltico.

Haag, 30. Novbr. „Daily Mail“ meldet: Das Geschwader der großen englischen Flotte hat von Zeltico im Adriatischen Ozean abgefahren. Die Besatzungen waren auf Deck aufgestellt und grüßten, als die Flotte Zelticos niederbeugte wurde und der Admiral mit seinem Jahrgang die Nordsee verließ. „Daily Graphic“ erzählt, daß er seinen Posten bei der Admiralität schon angetreten habe.

Rotterdam, 30. Novbr. Dem „N. Rot. Cour.“ zufolge schreibt die „Times“ über die Ernennungen in der britischen Admiralität, sie würden wenigstens das Publikum zufrieden stellen. Zeltico genosse ein unvergleichliches Wohlgefallen und hätte bei einem populären Feld, aber die beiden könnten nicht alles allein tun. Es hieß mit Unbehagen, daß die Flotte jetzt alles in Ordnung sei, nur wegen dieser beiden Ernennungen. — „Morning Post“ schreibt: Offiziere und Mannschaften betrachten Zeltico als einen zweiten Nelson. Was das Land vor allem wünscht, ist die Verwirklichung der feindlichen Flotte. — „Daily News“

Gute, preiswürdige

Herren- u. Knabenbekleidung

Herren-Anzüge	Mk. 27_ bis 85_
Herren-Überzieher	" 22_ " 90_
Herren-Ulster	" 24_ " 95_
Herren-Loden-Joppen	" 9 ⁵⁰ " 39_
Herren-Loden-Mäntel	" 15_ " 52_
Herren-Regen-Mäntel	" 19_ " 65_
Jünglings-Anzüge	" 17_ " 62_
Knaben-Anzüge	" 9 ⁵⁰ " 35_
Kinder-Anzüge	" 6 ⁵⁰ " 30_
Jünglings-Ulster	" 17_ " 62_
Knaben-Ulster	" 9_ " 36_
Kinder-Py-Jackets	" 6 ⁵⁰ " 32_
Gestreifte Hosen	" 5 ⁹⁰ " 27_
Fantasie-Westen	" 6 ⁵⁰ " 19_
Schlafröcke u. Haus-Joppen	" 15_ " 55_
Herren-Anzüge nach Maß	" 78_ " 145_



Spezialität:

Damen-Kostüme nach Mass Mk. 90_ bis 180_

Endepols & Dunker, Halle

Ecke Bülbergasse. Große Ulrichstraße 19. Ecke Bülbergasse.

Sonntag, den 10., 17. u. 24. Dez., von 12^{1/2}—7 Uhr geöffnet.

Preussischer Beamtenverein.

Freitag, den 8. Dezember 1916, abends 8 Uhr, in Rülke's Gasthof:

Vortrag

der Griechin Frau Harikleia Karopoulos aus Patras, mit Lichtbildern über „Griechenland“.

Hierzu ladet ein

Der Vorstand.

Naninchenzüchter = Verein.

Sonntag, den 2. Dezember, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

in „Ehrlinger Hofe.“ Bunte Tagesordnung. Gäste willkommen.

Der Vorstand.



Ballspiel-Club „Preussen“.

Sonntag, den 2. Dezember, abends 1/9 Uhr

Versammlung

in „Cafe Hohenzollern.“ Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Großer Gelegenheitskauf!

Speisezimmer-Einrichtung,

eist Elbe, 1 großes Buffet, 1 Arbeits-1 Servierisch, Sofa mit Umkleen, Bierzucht, 6 Federstühle, Büffelhänder, 1 Glaserschrank verkauft billig

Friedrich Peileke

Halle a. S., Weißstraße 25

Siehe ein

Gut

von 20 bis zirka 50 Morgen, gegen sofortige Barzahlung sofort zu kaufen. Näheres bei

Louis Klein, Schladebach.

Grüdwurst.

Morgen, Sonntag, den 2. Dezember 1916, wird von abends 6 Uhr ab in den nächsten Verkaufsstellen Gustav Franke jun. an der Weisel Nr. 2 und Schubert, Burgstraße Nr. 16 an Werseburger Einwohner gegen Abgabe einer 1/10 Reichsmarkte 1/2 Pfund Grüdwurst abgegeben. Mehr als 1/2 Pfund Grüdwurst wird an den Ausstalt nicht verabfolgt.

Merseburg, den 1. Dezember 1916. Der Magistrat.

Gemüseverkauf.

Fortlaufend kommen in den nachstehend angeführten 10 Gemüseverkaufsstellen:

1. Robert Schreyer, Materialwaren-Handlung, Hof Feldweg 2.
2. Adolf Speiser, Kaufmann, Breitestraße 13.
3. Walter Bergmann, Kaufmann, Gottfriedstraße 19.
4. Paul Doffe, Kaufmann, Reumarkt 20.
5. Otto Binzel, Kaufmann, Clobig, Lauerstraße 9.
6. August Brauer, Kaufmann, Sand 3.
7. Wilh. Schumann, Kaufmann, Unterländerburg 37.
8. Georg Zinger, Materialwaren-Handlung, Lindenstraße 15.
9. Marie Raub Ww., Kolonialwaren-Handlung, Markt 16.
10. Richard Beh, Kaufmann, Reiststraße 2.

Weißkohl

zum Preise von 6 Pfg. für das Pfd. Mohrrüben (Möhren) zum Preise von 9 Pfg. für das Pfd. zum Verkauf.

Merseburg, den 30. November 1916. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Kunstschlossermeister Karl Kuska hier beabsichtigt auf dem Grundstück, Ringstraße Nr. 7 hier selbst einen Krafthammer aufzustellen. Gemäß § 17 der Reichsgewerbeordnung machen wir dieses Unternehmen mit der Aufforderung bekannt, etwaige Einwendungen binnen 14 Tagen bei uns schriftlich in 2 Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Zeichnungen mit Lageplan und Beschreibungen liegen in unserem Polizei-Kommissariat während der gewöhnlichen Dienststunden zur Einsicht aus. Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird auf

Montag, den 18. Dezember d. J. s. vormittags 10 Uhr in unserem Polizei-Kommissariat hier Termin anberaumt und wird in demselben auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Schlusstag, den 28. November 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Ausstellung u. Verkauf

der Arbeiten der Verwundeten aus unseren Lazaretten im „Tivoli“.

Eröffnung am Sonnabend,

den 2. Dezember 1916, vormittags 10 Uhr.

Täglich von 10—1 Uhr vorm. u. 3—6 Uhr nachm.

Schluß Montag, d. 4. Dezember 1916, abds. 6 Uhr.

Eintrittsgeld 0.20 Mk.

Sonntag von nachmittags 3 Uhr an:

Konzert
unserer Landsturm-Kapelle.
Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.

Hasen

größere Posten, auch ganze Strecken, suchen wir zu kaufen für unser Arbeiterpersonal.

Weise & Monski, Maschinenfabrik, Halle.

Vom 1. bis 7. Dez. 1916

Astoria-Lichtspielhaus

HALLE a. S.

Alte Promenade 11a.
Der Liebling des Publikums:
Henny Porten

in:
„Der Ruf der Liebe“
Großes Drama in 4 Akten.
Vorführung: 4^o, 6^o, 9^o Uhr.

Die vertauschte Braut
Entzückendes Lustspiel.
Vorführung: 5^o, 8^o Uhr.

Sonntag
nachm. 3—5 Uhr:
Jugend-Vorstellung.

Passage-Theater

HALLE a. S.

88 Leipzigerstraße 88.
Der Trödel von Prag.
Fantastisches Drama in 4 Akt.
Vorführung: 4^o, 6^o, 9^o Uhr.

Erika Glässner
in dem reizenden Lustspiel:
„Ein helles Mädchen“
Vorführung: 5^o, 8^o Uhr.

In beiden Theatern:
Dienest. Kriegsberichte
von allen Fronten.

Beginn wochentags 4 Uhr.
Sonntags 3 Uhr.

Tanzunterricht.

Den geehrten Damen und Herren von Beuna, Frankleben u. Umg. zur gefälligen Kenntnis, daß mein Unterricht am Sonntag, den 3. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Caféhaus des Herrn Jählich

Nieder-Beuna

beginnt.
Die Tanzstunden finden abwechselnd in Nieder-Beuna und Frankleben nur Sonntag statt.

Weitere gefällige Anmeldungen im Vorfeld erbeten.

Dochachtungsvoll

C. Ebeling, Tanzlehrer.

Prima Rokokfleisch, Wurst und Sülze

empfehlen

Artur Hoffmann,

Rokokfleischerei,

Ober-Bretschstraße 4. Tel. 264.

Gebr. Zahrtstuhl

zum Selbstfahren zu verkaufen.
Leipzigerstraße 78b

Siehe sofort

junge Verkäuferin

in dauernde Stellung.

Richard Lutz,

Papier- u. Schreibwarenhandl.
Burgstraße 7.

Verantwortliche Redaktion: L. B. a. S., Verlags- und Vermittlungs: M. B. u. S., Sport und Anzeigen: M. D. o. h. e. i. m. e. r. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. B. a. S., sämtlich in Merseburg.

Das Hilfsdienstgesetz in zweiter Lesung angenommen.

Im Reichstag brachte gestern Donnerstag die zweite Lesung des Hilfsdienstgesetzes die Einzelberatung. Die Verhandlungen wurden eingeleitet durch eine allgemeine Aussprache, anknüpfend an § 1 des Entwurfs, welcher besagt: Jeder männliche Deutsche vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 60. Lebensjahre ist, soweit er nicht zum Dienste in der bewaffneten Macht einberufen ist, zum vaterländischen Hilfsdienst während des Krieges verpflichtet.

Abg. Bauer (Soz. Frakt.) erklärte an, daß das Gesetz, welches er in Uebereinstimmung mit General Groener ein stilles Gesetz nannte, auch mancherlei Vorteile gebracht hat für die Arbeiterwelt.

Abg. Weibel (UW.) betonte die Freiwilligkeit des Hilfsdienstes, betonte die Billigkeit von Betrieben, Arbeitgebervereine usw., bei der die Bundesämtern, Landesvereinsämtern, Handwerksämtern, Gemeindeverwaltungen usw. automatisch gebildet werden müssen, beantwortete die Entschuldigungsfrage dahin, daß umwägliche alle Ansprüche Berücksichtigung finden können, und beantwortete eine kritische Bemerkung der Sozialdemokraten.

General Groener vom Kriegsamt befragt die Reichstagsfrage und gab die Erklärung ab, daß die Uebernahme vom Seereserveoffizier völlig unabhängig vom Arbeitgeber, lediglich aus militärischen Rücksichten erfolgen dürfe.

Abg. Stresemann (nl.) würdigte die Leistungen der deutschen Industrie, der das Vaterland zu verdanken hat, daß wir uns im Weltkriege behaupten können. Wenn die Industrie den Zuführungen bei Eintritt von Störungen Vertrauen schenkt, so ist dies Vertrauen der Persönlichkeit des Leiters des Kriegsamtes, der von praktischen Gesichtspunkten ausgeht und auch durch Billigungnahme mit dem Kriegsausführer der deutschen Industrie die Möglichkeit zu erkennen geben, daß von der Industrie, die nicht Rüstungsindustrie ist, soweit als möglich erhalten will. Nach einem kurzen Wort über den merkwürdigen internationalen Zufall, daß der sich während des Krieges entwidelt hat, betont Weibel, daß wir nicht von der Streckung der Arbeit zur Unterstützung der Arbeit und zwar auf der Grundlage von Zusammenhängen, die von mehreren Seiten her zu berücksichtigen sind, unterstellt werden. Nach Möglichkeit muß man die Arbeit zum Arbeiter bringen und bestehende Fabriken und Betriebe ausbauen, anstatt neue zu errichten. Die Entschuldigungsfrage muß sich am besten durch einen sog. Härtenausgleich lösen lassen. Die Rüstungsindustrie, die namentlich ihre Erzeugung vervielfachen und ihr Kapital mehrfach umsetzen kann, wird sich nicht weigern dürfen, von den Kriegsgewinnen dem Reiche zu geben, was es fordern kann. In der Industrie wird sich auch der neuen Befähigungsprobe gewachsen zeigen. (Beif. Beifall.)

Stimmverhältnis zum Hilfsdienstgesetz vor. Der Antrag wird von allen Parteien unterstützt, mit der Ausnahme jedoch, daß die konservative Fraktion die künftigen Arbeiterausstöße (§ 1 bis 13) und den Ausschluß von 15 Reichstagsmitgliedern (§ 17) ablehnt. Die sozialdemokratische Fraktion will die Dienstpflicht nur bis zum 45. Lebensjahre aufheben, das Zentrum beauftragt tunlichste Schonung des Handwerks.

Abg. Bräuer u. Gump (D. Fr.) tritt für Berücksichtigung der weiblichen Arbeit.

Abg. Schiffer (nl.) für tunlichste Beschränkung der Reichsvereinsämtern ein.

Staatssekretär Dr. Seiffert glaubt auch in der Frage der Arbeiterausstöße eine Einigung in Aussicht stellen zu können. Die Landmilitärsoll soll nicht beverrät, wohl aber mit Recht in dem Stand ge-

setzt werden, daß sie, wenn die Frühjahrarbeit einsetzt, genügend Kräfte zur Verfügung hat. Es ist eine völlig richtige Vorstellung, daß manche Betriebe losgelassen erdrollt werden sollen. Viele Betriebe werden auch dann noch befreit werden, wenn man ihren Arbeiterbestand vermindert. Zunächst wird das Kriegsamt den Weg freiwilliger Vereinbarung beschreiten. Wir wollen Arbeitsträfte beschaffen, aber nicht die kleinen Erzeugnisse vernichten. Derjenige, der die Arbeit in einer Weise ausüben gegen angemessene Bezahlung beschäftigt wird, kann nicht verlangen, im Punkte Entschädigung besser gestellt zu werden als derjenige, der im Schützengraben sein Leben in die Schanze schlägt.

General Groener hebt hervor, was zum vaterländischen Hilfsdienst gehört: außer familiären Betrieben, die für die Versorgung von der Front zu arbeiten, die hochschulischen Einrichtungen, die gesamte Seeflotte, die Schule, Land-, See- und religiöse Presse, die Tätigkeit der Reichsanstalten. Dagegen können Dozenten und Studenten der Hochschulen, denen die Kriegsdienst auf dem Studium angedreht wird, bei militärischen Behörden gute Verwendung finden.

Damit ist die allgemeine Aussprache beendet. Nach Aufhebung der Anträge der Sozialdemokratie wird § 1 unverändert angenommen.

§ 2 betrifft den Personkreis der im vaterländischen Hilfsdienst Tätigen. Als Hilfsdienst soll auch gelten die Tätigkeit in den Krankenkassen und bei den Unternehmer- und Arbeiter-Organisationen. Die Frauen und die Jugendlichen unter 15 Jahren fallen nicht unter das Gesetz, dagegen sollen Frauen und Jugendlichen unter den Hilfsdienst. Die Entschuldigungsfrage soll, so sehr es möglich, abgeleitet werden. So wird durch verschiedene Erklärungen der Regierungsdirektoren festgestellt. Es folgen nun zahlreiche Einzelanträge und Einzelfragen von Mitgliedern aus dem Hause.

In der weiteren Debatte sehen sich Sozialdemokratie und Sozialdemokratie aneinander; während letztere die schimmigen Bestimmungen, die in der Vorlesung, daß das Gesetz den Arbeiter erhebliche Sicherheiten bietet. Eine längere Debatte entzieht bei der Frage, ob den Eisenbahnarbeitern neben dem Koalitionsrecht ein Streikrecht gewährt werden soll.

Staatssekretär Dr. Seiffert: Den verbündeten Regierungen liegt nichts fern, als durch dieses Gesetz die geltende den bestehenden Zustand zumunehmen der Arbeiter zu ändern. Ich habe nur darauf aufmerksam gemacht, daß hier eine verhängnisvolle Auslegung möglich ist: die familiären Eisenbahnverwaltungen Leute nicht dauernd anstellen können, die Ergänzungen angedreht, die auf das Streikrecht nicht verfallen haben.

Leiter des Kriegsamtes General Groener: Ganz selbstverständlich nehme ich an, daß die Arbeiterorganisationen sich rücksichtslos auf den Boden dieses Gesetzes stellen und das Gesetz selbstverständlich die Fülle des Wohlwollens in der Hand legen müssen auf die Arbeiter den Einsatz auszuüben, denn das ist ihre vaterländische Pflicht, und das Kriegsamt wird in diesem Sinne zusammen mit den Führern der Arbeiter wirken.

Abg. Weder (Kreuzberg, Zentrum): Nicht diese Erklärung des Staatssekretärs habe ich gewünscht, sondern eine Erklärung darüber, was Sie tun wollen, damit andere das Koalitionsrecht nicht verlieren.

Staatssekretär Dr. Seiffert: Ich kann nicht für das Kriegsamt, sondern nur für die verbündeten Regierungen sprechen, und da kann ich nur wiederholen, daß irgendeine Abhilfe, den geltenden Zustand zu ungunsten der Arbeiter zu vermindern, nicht besteht. Nach der Ermöglichung meiner Erklärung durch General Groener können Sie doch beruhigt sein.

Abg. Dr. Müller-Meininger (Volksp.): Dieses Vertrauen haben die Gewerkschaften eben nicht.

Abg. David (Soz.): Erklärungen vom Regierungsdirektor werden nicht vergessen. Die Sicherungen gehören in das Gesetz selbst hinein.

Staatssekretär Dr. Seiffert: Es darf keine Vermutung über das Gesetz angenommen werden, die es den Eisenbahnarbeitern Eisenbahnverwaltungen unmöglich machen würde, die Zugehörigkeit zu Streikvereinen zu verbieten.

Abg. Müller-Meininger (Volksp.): Will dem Streikrecht die ganze Sache nicht zu tun. Es handelt sich ausschließlich um Fragen des Vereinsrechts.

Abg. Dr. Stresemann (Natl.): Die Bedeutung des Streikrechts wird ausschließlich übersehen. In der Sache sind wir alle einig; keine Generalklausel will jetzt im Kriege einen Eisenbahnstreik, und nur während des Krieges gilt das Gesetz.

Abg. Spahn (Zentrum): Wenn nach den Regierungserklärungen besteht, daß das Vereins- und Verbandsrecht für alle Vereine, die unter den vaterländischen Hilfsdienst fallen, angeschlossen gelten soll, dann brauchen wir eine so selbstverständliche Forderung nicht in das Gesetz anzunehmen. (Beif. Beif. Beif.)

Abg. Dr. Neumann-Seier (Volksp.): Wir warten noch immer auf eine unabweisliche Erklärung des General Groener.

Inzwischen geht folgender Antrag in die Beratung (Soz.):

Ein, der eine Sicherung auf dem Gebiete des Vereins- und Verbandsrechts in das Gesetz aufnehmen will, ist ein. Dem im vaterländischen Hilfsdienst beschäftigten Personen darf die Ausübung des Vereins- und Verbandsrechts zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen über die auf Grund des Gesetzes über den Lagerungsanfrage erlassenen Verordnungen hinaus nicht bestränkt werden.

Abg. Graf Schwarz (Konf.): Nach allgemeiner Ansicht ist der Antrag selbstverständlich. Dann ist er doch auch überflüssig.

Abg. Dr. David (Soz.): Das ist er nicht. Erklärungen der Regierung können niemals eine Gesetzesbestimmung ersetzen.

Staatssekretär Dr. Seiffert: Ich werde Ihnen den Bericht so leicht wie möglich machen und erkläre ausdrücklich, daß in der bisherigen Praxis keine Anwendung eintreten soll, und daß die verbündeten Regierungen nach wie vor die Arbeit der Arbeiterorganisationen fördern und unterstützen. In die Möglichkeit eines Eisenbahnstreiks glauben wir nicht. Wohlwohl kann der Eisenbahnmittler von seinem gewöhnlichen Standpunkt gegen dauernde Anstellung von Mitgliedern solcher Verbände, die nicht auf das Streikrecht verzichten, nicht absehen.

Abg. Graf Schwarz (Konf.): Es ist im Gesetz zu lesen, daß das bestehende Vereins- und Verbandsrecht beibehalten werden soll, während die neue Bestimmung die Handhabung des Gesetzes ist verboten. (Große Beif. Beif.)

Inzwischen ist ein Antrag Spahn (Zentrum):

eingegangen, wonach es in dem neu aufzunehmenden Paragraphen 18a heißen soll: Dem im vaterländischen Hilfsdienst beschäftigten Personen darf die Ausübung des ihnen gesetzlich zustehenden Vereins- und Verbandsrechts nicht bestränkt werden.

Staatssekretär Dr. Seiffert erklärt hierzu, daß dieser Antrag seinen Neben den Rechnung frage, da es ausdrücklich frage, daß an dem bestehenden Recht geschnitten werden solle.

Bei der nun folgenden Abstimmung wird Paragraph 2 des Gesetzes gegen die Sozialdemokratische Arbeitergemeinschaft angenommen. Die abgelehnten Änderungsanträge der Arbeitergemeinschaft werden gegen die Stimmen beider sozialdemokratischer Fraktionen, der Polen und Erbkamer abgelehnt. Der von der sozialdemokratischen Fraktion beantragte Paragraph 18a wird mit

Die Töchter der Frau Konful

Roman von Fritz Gogken.

(Schluß)

Mit zögernden Schritten näherte sie sich dem Vaterhaus. Es kam ihr wie ein stilles und doch heißes Verlangen in den Sinn, einzutreten und wenigstens der Mutter ein Lebenswort zu sagen. Aber die lange Front hatte kein einziges erleuchtetes Fenster. Naß und entschieden abweisend berührte der düstere Steinflur. Und Regens Tropfen fielen in sich zusammen wie ein verglimmender Stern. Man hatte sie während so vieler Tage nicht gemollt. Würde es heute, da noch so manches Neue zu ihren alten „Besprechungen“ gekommen, anders sein? Schließlich erlebte sie am letzten Ende ein stilles Zurückweichen. Und das nicht auch noch mit hinwegnehmenden Müssen neben aller schon erlebten Bitterkeit. Nein! Lieber still, von niemand mehr gesehen fort!

Und doch kam es nicht dazu. Als sie sich stark machte und ihre weichen Augen von dem lieben Hause löste, um schnell weiterzugehen, da sie in letzter Sekunde doch noch ein weigmüßiges Wandendwerden fürchtete, fand Doris, die von ihrem Spaziergang heimkehrte, vor ihr.

Regine hätte still an der Schwester vorbeigehen können; denn Doris erkannte sie in der halben Dunkelheit nicht und bog ihren Kopf. Aber das mit Regine verlassene Herz nicht. Und dazu kam, daß sie sich plötzlich der noch unerfüllten Bitte Moritz Schölerkamp erinnerte. Vorwurfsvoll mahndend kam der Gedanke daran in ihren Sinn.

„Doris!“ rief sie leise. Die Angelpöcherne schrie in halbem Ersticken auf, um dann wie erstarrt stehen zu bleiben. Endlich ein erlauerndes und freudigerzählendes. „Das Du, du, Regine!“

Im nächsten Augenblicke schloß sie sich an Arme und weilen. „Doris, was kommt es dir mit mir?“

„Doris“ machte sich von ihrer augenblicklichen Energie los, ließ freilich. „Nein, nicht da hinaus, Regine!“ legte sie entgegen. „Komm du mit mir! Komm heim, Regine!“

„Nein, nein! Dazu kommt du mich nicht bewegen. Seit nicht mehr. Bitterkeit, wenn du dies Wort wein-

zumen trauer gesagt hättest, da noch ein schwaches Verlangen in meiner Seele war. Nun habe ich bereits entschieden.“

Doris fand keinen neuen Widerspruch. Mechanisch schritt sie neben der Schwester her. Als ein leises Weinen ihre Statur löste. Und Regine sprach. Redete von einem Nichtandersonnen und von dem, was sie dazu gebracht. „Welleidt gehe ich zu Unrecht.“ sagte sie zuletzt. „Denn ich handele im Grunde genommen wohl nicht, wie ein Kind handeln soll. Und am Ende straft mich meine Zukunft mit einer Fülle von Mühseligkeiten. Ich will dir dennoch mutig entgegengehen. Wenn es sein muß mit Trost und ohne Vereinen.“

Doris hörte wortlos zu. Was hätte sie dem bestimmten, einschließenden Sprechern der Schwester auch entgegen sollen? Sie schloß und empfand in sich ihr. Erst als Regine von dem heimlichen Gesicht Moritz Schölerkamp zu erzählen anhub, schlug ihr resigniertes Schmelzen in stürmische Aufregung um, die in sich überfließenden Fragen ihren Ausdruck fand. Ein Gesetzt? Und was? Und wann gekommen? Und wo es verbracht sei? ... Ihr eben noch trauriges, mitfühlendes Herz war in einen einzigen Aufgitarren verlehrt und trant Sonnenstrahlen, daß alles Leid schwind und der Schwester Gesicht zu einem bedeutungslosen Nichts wurde.

Sie hatten schon die Mutter erreicht, als Regine mit ihren häufig unterbrochenen Mitteilungen am Ende war und sie Doris nun anzusehen hat.

Da erst erwaachte die Gläubige wie aus einer seligen Betäubung und vermochte es, ihr Sinnes wieder der Wirklichkeit zuzuwenden. Sie klammerte sich mit beiden Händen an den Arm der Schwester und versicherte, sie würde es nicht dulden, daß sie ging. Sie müsse mit heim. Sie solle ruhiger werden, überlegen, es würde noch alles gut enden! Und eine Aussprache mit der Mutter. ... und ... Die Schwester erzwang sich entschlossen die Freitabe ihres unerschütterlichen Armes und schloß das zuletzt zusammenhangende Fäden der Schwester mit einem jünger Wort ab. „Es ist möglich, daß du mich bestimmst. Ich ändere meinen Entschluß nicht mehr.“

Die Doris zu einer Entgegung Zeit fand, fühlte sie sich plötzlich plötzlich umgeben und mit heifer Zärtlichkeit gefüllt. Und letzte ändernde Worte schienen an ihr

Dor. „Meines treuen Schwesterherz. ... Hebe. Hebe keine! Ich will wohl und trag oft Blumen zur Brust hinaus. Wie. Als dem Garten. Wenn der Frühling kommt.“

Ein milbes Gittern beute über Doris Garbins jungen Leib. Eine heisse Angst schnürte ihr die Kehle zu, daß sie zu ersticken fürchtete und nicht das Vermögen besah, einen Laut über ihre Lippen zu bringen. Und ihre Füße waren wie gelähmt. Als sie endlich die Gewalt über sich zurückgewann, war Regines Gestalt schon in der Dunkelheit verschwunden.

Menschen gingen an ihr vorüber, die regungslos Starrende verumdernd murrten. Ein Wagen rollte heran. Und von hinten, draußen vom Hofen her oder noch weiter fort, wiehelt aus der Gegen des Leuchtfeuers bei Bräufert, kam auf den Fittichen des Abendwindes das mitföhrende Heulen eines Nebelhorns.

Doris röstete sich auf und taumelte heim. Es war wirklich ein Taumeln und Schwanken. Wehr ein Vorwärts-tasten mit den Füßen, als ein höheres Ausschreiten. ...

Und nun kniete sie schon, noch mit Hut und Mantel mit zitternden Händen die Papierblätter von einem kleinen Schilde. Als endlich ein Pfeil mit funkelndem Rubin in ihrem Schöße lag. Sie wollte sich freuen, sie wollte den Ring nehmen und an die Lippen preisen. Und tat schließlich ganz etwas anderes. Weinte. Weinte wie ein glühendes, unglücklich trauriges Menschenkind. Und der funkelnde Rubin im goldenen Ring wurde mit frischen Tropfen überflutet, die ihm im Zerrinnen seinen Glanz nahmen.

Mutter Tina Wärs schlang in das Bindaden um ein kleines Paket, das einige belagte Butterbrode barg. Ihr am Heiligabend zu unerwartet heringekommener Logiergaß gab sie als die gefüllte Zunder Kaffeeanne und die appetitliche, rötlichrotende Christstolle auf den Tisch gestellt hatte und im Begriff gewesen war, dem braunen Trant und dem braunen Stuchen alle Ehre anzutun, war Regine gekommen - wollte heute mit dem Abendstunde ausgehen und sollte diese Paketchen als letzte Liebesgabe mit auf den Weg nehmen.

(Fortsetzung folgt)

